©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



## W. G. Bogoras

### II. Die Séance eines Schamanen, der auf Befehl der Geister zur Frau geworden war.

Aus dem Russischen übertragen von Hans Findeisen und Ludwig Sauer

Tyljuwijas Trommel wies die gewöhnlich bei den Tschuktschen übliche Form auf. Sie war klein und rund, hatte einen dünnen, hölzernen Reifen und ein außergewöhnlich klangvolles Fell, das aus der Magenwand eines Walrosses bestand. Zwei ziemlich dünne Stäbe aus Fischbein, die als Schlegel dienten, waren an der kurzen hölzernen Handhabe der Trommel angebunden.

Nach einigen Minuten wurde die Lampe ausgelöscht,und wir saßen schweigend in der undurchdringlichen Finsternis in Erwartung der kommenden Dinge.

- E -he-he-he-hej! - begann Tyljuwija mit einem schweren hysterischen Seufzer, der sich wie ein schmerzlicher Ton aus ihrer Kehle entrang und mit einem Schlag alle Winkel des Pologs erfüllte. Anscheinend stellte die Notwendigkeit, ihre Nerven zu der Höhe der schamanistischen Ekstase heraufzustimmen, für ihre Seele eine drückende Belastung dar.

- E-he-he-he-hej! A-jaka-jaka-jaka-jakaj!

Ein betäubendes Getrommel kurzer und häufig wiederholter Schläge rollte und donnerte nun über unseren Köpfen dahin, prallte von den engen Wänden des Pelzkastens ab und war gleichsam bestrebt, einen Ausgang zu finden und hinaus ins Freie zu dringen.

- Hou, hou, hou, hou! -begann Tyljuwija zu singen, wobei sie bemüht war, mit ihrer Stimme sorgfältig einen ungewöhnlich komplizierten Gesang hervorzubringen, der sehr an das Geheul eines Schneesturmes in der Tundra erinnerte.

- Bobbo, bobbo, bobbo, bobbo! ...Hou, hou,hou,hou! - Dem Brauche der tschuktschischen Schamanen gemäß, benützte Tyljuwija ihre Trommel zur Verstärkung der Laute. Bald hielt sie das

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



Instrument gerade vor ihren Mund, dann bewegte sie es nach oben und unten; dann wiederum rückte sie es in die verschiedensten Winkel weg. Jatirigin und Aiganwat (1) feuerten sie mit den üblichen Ausrufen sympathischen Erstaunens an. - Hytsch! Hytsch!... Recht so!...

Infolge der akustischen Eigentümlichkeiten des Pologs konnte man nicht mehr feststellen, woher eigentlich diese Laute kamen, und wir hatten aufgehört, Tyljuwijas Stimme mit jenem uns bekannten Platze links im Polog in Verbindung zu bringen, wo die Schamanin saß; meistenteils schien sie von einem unabhängigen Mittelpunkt auszugehen, der sich ungefähr in der Mitte der Decke befand, dann durchflog sie den Polog von rechts nach links und umgekehrt, kreiste über unseren Häupten und stieß an die Wände. Tyljuwijas Stimme wurde immer lauter, das Getrommel des Schlegels verwandelte sich aus einem häufig ertönenden Wirbel in ein ununterbrochenes Dröhnen, aber die Geister wollten einfach nicht kommen.

- Komm, komm,komm! - rief Tyljuwija. - A-jaka-jaka-jakaj!... Bobbo, bobbo, bobbo!....

- Uch! - seuftze sie und hörte plötzlich mit dem Trommeln auf. -Die Trommel ist schlecht, sie besitzt nur wenig Klangfülle. Die Stimme dringt nicht bís zur jenseitigen Welt.

Nach einer Minute ging die Beschwörung mit verdoppelter Kraft von neuem los. Während der Schlegel auf die Trommel niederprasselte, ertönten nacheinander die wunderlichsten Gesänge. Die einen von ihnen waren vor vielen Jahrhunderten von Schamanen verfaßt, von einer Generation der anderen überliefert worden und wurden jeweils von den neuen Jüngern der Schamanenkunst sorgfältig dem Gedächtnis eingeprägt. Andere waren von Tyljuwija während jener geheimnisvollen Monate erdacht worden,als sie im Polog lag, die Umwandlung ihres Geschlechts erlitt und sich bemühte, sich vermittels der Schamanenkunst von den Verfolgungen des schrecklichen Geistes der unbekannten Krankheit zu schützen. Wiederum andere waren ein Erzeugnis der Improvisation und entstanden bei jeder neuen Anrufung der Geister. Zu meinem Erstaunen konnte ich in diesem Chaos wirrer und formloser Klänge Bruchstücke erhaschen, die sich durch eine eigenartige Schönheit auszeichneten

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



und sogar eine Melodie aufwiesen, während sonst im allgemeinen eine solche dem Gesange der hiesigen Stämme Nordostasiens völlig fremd ist.

- Komm, komm, komm! - rief Tyljuwija.

- Hou, hou, hou!.....Ubbu-uu, buu, buu, buu!...

Mir schien es, als dauerte Tyljuwijas Gesang weiß Gott schon wie lange. Die im Polog herrschende stickige und schwüle Luft hatte mir den Kopf benebelt, und ich war ganz unerwartet für mich selbst eingeschlummert.

Wieder erweckt wurde ich durch einen hohen,sonderbaren Laut, der etwas rechts, weit außerhalb der Grenzen des Pologs und des Zeltes selbst, in einer ungewöhnlichen Höhe erscholl.

Die Geister hatten nun endlich zu kommen geruht.

- Hytsch! - wollte Aiganwat rufen, aber seine Stimme brach ab. Es war ihm nicht recht wohl zumute.

Der Laut ertönte noch einmal außerhalb des Pologs, diesmal jedoch aus einer merkbar geringeren Entfernung.

- Komm, komm, komm,herbei! - rief Tyljuwija.

Nach einer Minute begann sie von neuem auf die Trommel loszuhämmern und mit ungewöhnlicher Kraft zu schnauben. Die Trommel vollführte nun einen wahren Höllenlärm, und man konnte deutlich unterscheiden, daß nun zwei Schlegel am Werke waren und nicht mehr bloß einer. Der Geist war in den Polog gedrungen und half Tyljuwija bei ihren Schamanenkünsten.

- Meine Trommel ist schlecht! - sagte Tyljuwija und unterbrach das Trommeln. - Du selbst siehst es!... Blase sie an, damit sie klangvoller wird!

Aus dem entgegengesetzten Winkel des Pologs erschollen solch seltsame und unerwartete Laute, die, halberstickt und von einem unerklärlichen Röcheln begleitet, freilich nur einem Geist angehören konnten.

- Dies ist ihr Mann! - sagte Jatirgin in ziemlich leisem Tone zu mir. - Ihr zweiter, wirklicher Mann! ... Hör nur, was jetzt kommt!...

Trotz ihres übernatürlichen Wesens hatte die Stimme des zweiten Mannes eine ziemlich deutliche Ähnlichkeit mit Tyljuwijas Stimme. Sie war ebenso heiser, erkältet und gab anstatt eines

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



vollen Klanges nur ein röchelndes Flüstern von sich. Tyljuwija erklärte uns sogleich die Ursache dieser Ähnlichkeit.

- Er sagt, er habe sich erkältet und sei krank. Deshalb habe er zuerst auch nicht kommen wollen, - verdolmetschte sie uns die unverständlichen Worte des Geistes.

- Erkältet ihr euch denn auch? - fügte sie lachend hinzu.

Als Antwort ertönte eine Reihe von heiseren,unverständlichen und nur mit Mühe hervorgepreßten Worten und zwar diesmal schon aus einem anderen Winkel. Der Geist hatte unterdessen seinen Platz gewechselt und befand sich jetzt bei meinen Füßen.

- Warum gehst du denn umher? - fragte Tyljuwija unzufrieden. - Schluß damit! Hier, blase auf die Trommel! (2)

Man hörte das scharfe Blasen unsichtbarer Lippen.

Das Trommelfell erzitterte und knallte. Die Trommel sprang empor und stieß an der niederen Decke an. (3)

- Oho! - sagte Tyljuwija.

Daraufhin erscholl ein solch betäubendes Geprassel beider Schlegel, daß ich mir unwillkürlich die Ohren zuhielt.

- Du hörst es! - sagte Jatirgin, - das ist eine ganz andere Trommel!...

Die Trommel hatte wirklich an Klang gewonnen, und die Schlegel prasselten jetzt mit solcher Wucht auf das Fell nieder,daß ich ganz entschiedene Bedenken hinsichtlich der Unversehrtheit der über unseren Köpfen befindlichen schwankenden Decke aus Pelzwerk hegte.

Nachdem Tyljuwijas geheimnisvoller Ehegemahl ein wenig mit ihr zusammen getrommelt hatte, entfernte sich der Besuch aus der jenseitigen Welt in der entgegengesetzten Richtung, von der er gekommen war, und der letzte Ton seiner Stimme erscholl wieder in unermeßlicher Höhe außerhalb des Zeltes, diesmal jedoch von links.

Nach ihm erschien eine ganze Reihe von Geistern, die sich uns mit einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Lauten vorstellten.

Das heisere Krächzen eines Raben begann kaum hörbar in der Ferne. Allmählich kam der Geist näher, fuhr wie ein Sturm in den Polog, flog mit lautem Flügelschlag auf die Trommel zu, trommelte

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



mit dem Reserveschlegel wütend darauf los und entschwebte wieder in die nächtliche Ferne. Wolfsgeheul drang aus der Tiefe der Erde, näherte sich dann und erscholl im Polog selbst. Nachdem dieser Geist auch etwas getrommelt hatte, entfernte er sich seinerseits wieder nach oben. Ein unsichtbarer Hund erschien auf die Beschwörung der Schamanin hin und schüttelte sich mit solcher Wucht über der Trommel, daß die Wände des Pologs erbebten und erzitterten. Die unnatürlichsten Stimmen kamen von verschiedenen Seiten herbeigeflogen, donnerten, röchelten, brummten und heulten in den verschiedenen Winkeln des Pologs, irrten hin und her, redeten abgebrochene Sätze in einer unverständlichen Sprache und entschwebten wieder in der Ferne. Es erübrigt sich zu sagen, daß zwei Stimmen nie gleichzeitig erschollen, und daß Tyljuwijas Schamanengesang nur in den Zwischenpausen zwischen den Lauten der Geister ertönte.

Dafür ließ ihre Hand den Schlegel keinen Augenblick los und entlockte die ganze Zeit hindurch der Trommel ein scharfes, hartes Geprassel, das von Zeit zu Zeit durch die Begleitung eines zweiten Schlegels verstärkt wurde, da es jeder Besucher aus der jenseitigen Welt für seine Pflicht hielt, vor uns als magischer Trommler zu glänzen. Leider stellte es sich bald heraus, daß trotz Tyljuwijas gutem Willen das Interesse an der Schamanenvorstellung sich nicht steigern ließ, da diese keinen bestimmten Zweck verfolgte. Viele Geister fragten uns bei ihrem Erscheinen, was wir von ihnen wollten, und wir konnten ihnen auf diese einfache Frage keine Antwort geben. Es war kein Kranker unter uns, dem man hätte Erleichterung verschaffen müssen, und wenn jeder von uns auch Feinde hatte, so konnte sich doch niemand dazu entschließen, die Geister zu bitten, sie sollten Strafe und Verderben auf diese herabsenden. Manchmal gab ihnen Tyljuwija die treuherzige Antwort, ein neugieriger Fremdling wünsche ihre Stimme zu hören und habe sie gebeten, sie für kurze Zeit aus ihrer über den Wolken befindlichen Welt herbeizurufen. Übrigens verhielten sich die Geister dieser aufdringlichen Neugierde gegenüber recht gutmütig und wollten anscheinend nur nicht lange bei uns im Polog verweilen, wo keine bestimmten Bitten oder kein Versprechen sie zurückhielt. Nachdem sie mit einigen unverständlichen Worten oder einfach nur mit Geschrei ihre Anwesenheit

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



kundgetan und ein wenig getrommelt hatten, entfernten sie sich gleich wieder und machten ihren Platz für andere Geister frei.

Viele schlugen uns als Zeichen besonderer Liebenswürdigkeit vor, "ihren Atem" hören zu lassen und stimmten zu diesem Zwecke ihre Gesänge an, welche übrigens nicht im geringsten von den Gesängen Tyljuwijas selbst verschieden waren. Zwei cholerisch veranlagte Geister, die fast gleichzeitig von entgegensetzten Richtungen erschienen waren, begannen im reinsten Tschuktschisch auf einander loszuschimpfen und wollten sich sogar prügeln, wurden jedoch von den Ermahnungen der Schamanin davon abgehalten. (4) Einige der Geister zeigten sich zu Scherzen aufgelegt. Sie warfen das Geschirr um und rüttelten es durcheinander, verschütteten das Wasser aus dem Kessel in verschiedene Richtungen, zerrten unter uns das Bett hervor, ja sie bewarfen uns sogar mit Holzscheiten, ohne daß wir wußten, woher sie diese genommen hatten. (5) Einmal hob gar eine unsichtbare Hand den Polog über unseren Häuptern ein wenig in die Höhe, und wir erblickten einen Augenblick lang das matte Licht des gestirnten Nachthimmels, das durch die Rauchöffnung ins hohe Zelt drang. Während dieser ganzen Zeit schlug Tyljuwijas Hand unablässig auf die Trommel los und bewies damit, daß die Schamanin keinen Anteil an diesen Streichen hatte. (6) Wenn das originelle Milieu nicht gewesen wäre, hätte man meinen können, man befände sich auf einer spiritistischen Sitzung, die irgendwo, viele Tausende von Werst von dieser Polarwüste entfernt, abgehalten würde.

Es muß hier noch bemerkt werden, daß es bei den Miniaturausmaßen des Pologs für unsere Gäste aus der jenseitigen Welt weit schwieriger war, sich nicht von uns erhaschen zu lassen, aber sie tanzten uns buchstäblich vor der Nasenspitze herum, ohne einen überflüssigen Lärm zu machen oder irgend jemanden anzustoßen. (7)

Länger als die anderen verweilte bei uns ein Geist, der nach seinen eigenen Worten von der neunten Weltsphäre (8) gekommen war. Es war dies eine Person weiblichen Geschlechts, die anfangs in der gewohnten unverständlichen Sprache redete, die den himmlischen Reichen eigen ist. Auf die Aufforderung Tyljuwijas, sie möge doch tschuktschisch sprechen, drückte sie

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



die Besorgnis aus, wir möchten sie wegen ihrer Aussprache auslachen, dann aber begann sie dennoch zu reden, wobei sie wirklich in barbarischer Weise murmelte und die Laute verschluckte.

Sie erklärte, sie habe sich nur schwer entschließen können, zu uns zu kommen, da sie eine große Stubenhockerin sei und nur selten fremden Leuten einen Besuch abstatte, (9) aber sie habe Tyljuwija ihre Bitte nicht abschlagen wollen. Wahrscheinlich war sie irgendeine alte Jungfer, denn sie unterließ es nicht, in einem recht gezierten Tone hinzuzufügen, sie schäme sich in Gegenwart von soviel Männern.

Als sie ihren Gesang beendet und ein wenig mit dem Schlegel auf der Trommel herumgetrommelt hatte, zeigte sie jedoch keine besondere Eile, wieder fortzukommen und wollte nach einigen unbedeutenden Gesprächen ihre Pflicht als Schutzgeist erfüllen. Sie begann nun vermittels verschiedener wunderlicher Redewendungen uns darzutun, daß Jatirgin einen Feind besitze, vor dem er sich in acht nehmen müsse. (10) Nach weiteren Erläuterungen stellte es sich heraus, daß der hochgewachsene Enmuwija, der unlängst im Kampfe der Gegner von Tyljuwijas Mann gewesen war, dieser Feind war. Es zeigte sich, daß Enmuwija in der verflossenen Nacht Beschwörungen ins Werk gesetzt hatte, um Jatirgins Kraft zu schwächen. Aus diesem Grund war es ihm auch gelungen, ihn zweimal hochzuheben und rückwärts auf den Boden zu schleudern.

Um ihn zu trösten, gebrauchte sie einige unklare Ausdrücke, die anscheinend eine Drohung gegen Enmuwija enthielten. Als sie mit Jatirgin fertig war, fing sie an, Aiganwat die Hölle heiß zu machen. Sie sagte ihm, er habe irgendwelche "schwarze Bewohner der Einöde, die zu Fuß gehen" beleidigt, aber sie wollte um keinen Preis nähere Erläuterungen geben. Endlich verlieh ich meiner Vermutung Ausdruck, es müsse sich um Bären handeln. Aiganwat erschrack ernstlich, besonders, als der unsichtbare Gast ihm drohte, er werde zur Strafe für die den "Schwarzen" zugefügten Beleidigungen seine Kraft einbüßen und nicht mehr imstande sein, seiner Lieblingsbeschäftigung, der Jagd auf wilde Rentiere, nachzugehen. In aufgeregtem Tone begann er sich zu rechtfertigen und versicherte, er habe die " zu Fuß gehenden

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



Schwarzen" niemals beleidigt. Ich erinnerte ihn daran, daß er im vergangenen Jahre während einer unserer Reisen auf seinen Skiern fortgefahren war und eine Bärenhöhle besichtigt hatte.

- Ich bin nicht schuld! - antwortete er mir vorwurfsvoll. - Du bist schuld! Du hast mich geschickt!... Dort war nichts los, nur eine leere Höhle...

Mochte es sich nun verhalten wie es wollte, jedenfalls blieb dieser Umstand ungeklärt, da der interessante Gast plötzlich sagte, ihm werde der Atem schwächer. Zum Abschied klopfte er nochmals auf die Trommel und entfernte sich dann aus dem Polog, da er es eilig hatte, in seine verlassene Behausung zurückzukehren.

Danach setzte Tyljuwija ihre Gesänge und Geisterbeschwörungen noch eine geraume Zeit fort, aber diese hatten für uns kein besonderes Interesse mehr. Jatirgin schlief schließlich ein. Aiganwat schlief nicht. Er konnte es sich nicht gestatten zu schlafen und rief von Zeit zu Zeit mit müder Stimme die Antwortformeln. Ich fühlte ebenfalls eine unüberwindliche Schlafsucht, konnte jedoch nicht den Mut aufbringen, um Tyljuwija zu bitten, sie solle die Trommel beiseite legen. Endlich begriff sie anscheinend, daß es Zeit wäre aufzuhören. Nachdem sie der Trommel eine ganze Reihe prasselnder Salven entlockt und an die zehn sehr lange und komplizierte Gesänge nacheinander gesungen hatte, hielt sie inne und sagte: - Es tagt schon, und wir müssen früh aufstehen... Ihr wollt wohl schlafen!...

Aiganwat und ich enthielten uns als Gäste einer direkten Antwort, nur Jatirgin drückte mit einem lauten Schnarchen aus. was e r darüber dachte.

- Morgen wird eine religiöse Zeremonie stattfinden, da wird es für uns Schamanen noch viel zu tun geben! - sagte Tyljuwija. - Wenn aber der da will, - fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu, wobei sie offensichtlich mich meinte, - so bin ich bereit, meine Schamanenkünste spielen zu lassen, bis es heller Tag wird...

Von dieser Aussicht erschreckt, erklärte ich schließlich, daß ich völlig zufriedengestellt wäre. Die Lampe wurde nun wieder angezündet, Jatirgin erwachte und rieb sich verwirrt die Augen. Tyljuwija jedoch wollte anscheinend nicht schlafen und

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



schaute auch nicht aus, als ob sie schläfrig wäre. Der tragische Ausdruck ihres Gesichtes wurde nun vom stolzen Bewußtsein ihrer Schamanenkraft und der Zufriedenheit über ihren Erfolg gemildert. Sie hatte ihr früheres, schüchternes Wesen abgelegt und lächelte sogar, als sie meinem Blick begegnete, wobei sie ihren riesigen Mund öffnete, der mit zwei Reihen kräftiger weißer Zähne ausgestattet war.

- Du bist nicht müde. Das ist erstaunlich! - sagte ich. - Wir sind schon vom Zuhören müde geworden, dir aber hat es gar nichts ausgemacht!...

- Wie hätte ich denn müde werden sollen? - wandte die Schamanin ein. - Ich habe nur ein wenig gesungen; die meiste Arbeit haben die Geister geleistet.... Die Trommel hat mich einst auch von meiner Krankheit geheilt....

Nach fünf Minuten lagen wir alle in tiefem Schlaf und hatten sämtliche Geister vergessen.

## A N M E R K U N G E N

1)) Ein tschuktschischer Begleiter des Reisenden, der ihm die geistige Kultur der Tschuktschen näher brachte. - (H.F.).

2) Auch das Augsburger Medium Alfred M. ist beim automatischen Schreiben manchmal mit den Antworten der "Geister" unzufrieden und weist sie zurecht. - (H.F.).

3) Hier liegt wohl ein dem sich erhebenden Tisch bei erfolgreichem Tischrücken vergleichbarer Vorgang vor. - (H.F.).

4) An dieser Beobachtung erkennen wir, daß auch bei den Tschuktschen etwa unseren "Spottgeistern" entsprechende Wesenheiten "auftreten": die letzte Quelle unserer traditionellen Clownsfiguren. Der burleske Charakter solcher Szenen dürfte auch den Tschuktschen auffallen. - (H.F.).

5) Hier treten also Erscheinungen auf, die wir auch immer wieder beim Spuk beobachten. Vgl. entsprechende Vorgänge aus Westturkestan bei F i n d e i s e n : "Zur Kenntnis des Perichonwesens bei der seßhaften Bevölkerung Ost-Turkrstans", in Abhandlungen und Aufsätze aus dem Institut für Menschen- und Menschheitskunde, Nr. 24, Augsburg 1956.(H.F.).

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



6) Vgl. Fanny M o s e r s Beobachtung der Levitation eines Tisches in der Einleitung zu ihrem großen Okkultismuswerk von 1935. Siehe auch in der Zeitschrift für Parapsychologie "Neue Wissenschaft," Oberengstringen bei Zürich, I,1, Oktober 1950, S. 3 - 8. - (H.F.).

7) Die Tendenz der "Geister", sich zu materialisieren, wie sie in unserem Kulturkreis immerhin verhältnismäßig häufig zu beobachten ist (Materialisationsmedien), gehört in Nordasien absolut nicht zu den typischen Richtungen des Schamanentums. Tatsächlich ist mir aus der Literatur kein einziger Fall bekannt, in dem vom Auftreten eines Phantoms die Rede ist. Für das lamaistische Tibet (Alexandra D a v i d - N e e l : "Heilige und Hexer"), aber auch für den Bereich der tibetischen Bon-Religion (F i n d e i s e n : "Eine Erscheinung Yamantakas, des Herrn des Todes und der Unterwelt. Ein ethnopsychologisches Problem" = Abhandlung und Aufsätze aus dem Institut für Menschen- und Menschheitskunde, Nr. 15, Augsburg 1956) sind Phantombildungen jedoch als typisch zu bezeichnen. - (H.F.).

8) Unser Augsburger Medium Alfred M. unterscheidet ebenfalls 9 jenseitige Sphären. - (H.F.).

9) Mein "Schutzgeist" erklärte u.a. in ähnlicher Weise in einer unserer Augsburger Sitzungen, er sei "kein Zirkelgeist". (H.F.).

10) Ähnliche Hinweise haben wir häufig während unserer Sitzungen erhalten, gelegentlich auch in der Variante, daß es nicht etwa diese oder jene Person selbst sei, die uns nicht wohlwolle, sondern ein "Geist", der diese Person mehr oder minder beherrsche. - (H.F.).

Beschriftung zu nebenstehender Tafel.

Einer der berühmten auf Befehl der Geister psychisch zur Frau gewordenen tschuktschischen Schamanen. Nach W.G.Bogoras, "The Chukchee".

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins Schwaben

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Findeisen Hans, Sauer Ludwig

Artikel/Article: W. G. Bogoras II. Die Seance eines Schamanen, der auf Befehl der Geister zur Frau geworden war 159-169